

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung. Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Restamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagerungsmappe kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gorch in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur M. Giegold (Stark) in Elbing.

Nr. 71.

Elbing, Donnerstag,

24. März 1892.

44. Jahrg.

Unsere geehrten auswärtigen Leser ersuchen wir, ihre Bestellungen für das 2. Vierteljahr 1892 bei den Postämtern oder Landbriefträgern baldigst, **wonmöglich bis zum 28. März**, bewirken zu wollen, da unsererseits nur in diesem Falle eine pünktliche Zusendung der Zeitung gewährleistet werden kann. Neu eintretende Abonnenten erhalten die Zeitung, sobald uns die Postquittung zugehört wird, bis zum 1. April gratis. Gratißbeilagen: 6 Mal wöchentlich **„Der Hausfreund“**, 1 Mal wöchentlich **„Illustr. Sonntagsblatt“**.

Die „Altpreuß. Zeitung“ kostet in der Expedition und in den **Abholstellen** pro Quartal **1,60 Mk.** mit Botenlohn **1,90 „** bei allen Postanstalten **2, — „** mit Botenlohn **2,40 „** mit Botenlohn

Den Herren Kaufleuten, Gewerbetreibenden und Allen, die irgend etwas zu veröffentlichen haben, halten wir unser Blatt zur Inserzion sehr empfohlen, da es inner- und auch außerhalb des Kreises **von allen Ständen** gelesen wird.

Am Anfang des neuen Quartals werden wir im **„Hausfreund“** mit dem Abdruck des hochinteressanten Kriminal-Romans

„Eine Woche“

von M... beginnen. Alle neu hinzutretenden Abonnenten erhalten auf Wunsch von unserer Expedition den Anfang des Romans gratis und **franko** nachgesendet.

Deutscher Reichstag.

200. Sitzung vom 22. März 1892, Mittags 12 Uhr.

Auf dem Präsidentsitze ist vor dem Sitze des Präsidenten ein prächtiger Blumenstrauß niedergelegt. Präsident v. **Reverow** eröffnet die Sitzung mit einem Hinweis auf die heutige erreichte Zahl der Sitzungen. Die gespendeten Frühlingsblumen mögen die Blüthe des Reichs bedeuten. Beim ersten Gegenstand der Tagesordnung, Prüfung der Wahl des **Abg. von Colmar-Meyenburg** beantragt die Commission die nochmalige Aussetzung des Beschlusses, **Abg. Träger** die Ungültigkeitserklärung der Wahl eventuell weitere Erhebungen. Der letztere giebt eine Darstellung des noch seiner Meinung unerhörten Vorkommnisses bei der Wahl und nachher bei den Gnadengesuchen des Schulzen Wuffe und eines Müllers Vogel, bezüglich deren die Akten der Staatsanwaltschaft nicht zu haben seien. Die Vernichtung der

Wahl werde das Gefühl für Anstand und Sitte in den weitesten Kreisen des Volkes beleben. **Abg. Mehnert** wirft dem Vorredner Unkenntnis der Akten vor und wünscht bei Annahme des Kommissionsbeschlusses uneidliche Vernehmung der Zeugen um eine Profanirung des Eides zu vermeiden. **Abg. Auert** widerspricht dem Vorredner, der die Akten falsch citirt habe. Es müsse übrigens festgestellt werden, auf welchem merkwürdigen Wege die Vergnadigung des Wuffe und Vogel erzielt sei, da das Gnadengesuch mit einer faustdicken Lüge begründet sei. Die konservative Partei sei es ihrer eigenen Ehre schuldig, solche Wahlen für null und nichtig zu erklären. **Abg. Gahn**: Die vorhandenen Mißgriffe genügen nicht, um die Wahl für ungültig zu erklären. **Abg. Träger** zieht den Theil seines Antrags betr. Einforderung der staatsanwaltschaftlichen Akten zurück; **Abg. Mehnert** zieht seinen Antrag zu Gunsten eines Antrags des **Abg. Gröber** zurück. **Abg. von Komrowski** spricht gegen die sofortige Kassirung der Wahl von Colmar und erklärt sich für den modificirten Antrag **Träger**. Bei der Abstimmung gelangten der Antrag **Gröber** und der Eventualantrag **Träger** zur Annahme: der so veränderte Kommissionsantrag wird ebenfalls angenommen. Es folgen Kommissionsberichte über Petitionen. Bezüglich der Petition um Erweiterung des § 100b der Gewerbeordnung wird Uebergang zur Tagesordnung, auf die Petition, betr. **Poliermäßigkeit** für die zur Gaserzeugung verwandten Oele, x. Ueberweisung an den Reichsanwalt, auf die Petition von Ziegelarbeitern wegen Doppelbesteuerung: Ueberweisung zur Erwägung, auf die Petitionen, betr. die Führung des Meistertitels: Ueberweisung zur Kenntnisaufnahme, auf die Petition, betr. die Aufnahme von Bestimmungen über das Jagdrecht und den Entsch. von Wildschaden in das bürgerliche Gesetzbuch: Ueberweisung als Material beschließen.

Nachdem noch 13 Berichte der Petitionskommission über Petitionen ohne allgemeines Interesse ohne Debatte den Kommissionsanträgen gemäß erledigt sind, wird die Sitzung vertagt.

Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr (Weingeseß.)
Schluß 5 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

39. Sitzung vom 22. März.

Am Ministertische Miquel, Thielen und Commissarien. Eingegangen ist der Gesetzentwurf, be-

treffen die Deklaration der Vorschriften des § 72, Absatz 1, des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 und § 51, Absatz 1, des Gewerbeuergesetzes von demselben Tage. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Denkschrift, betr. den Kanal von Dortmund nach den Emshäfen. Hierzu liegt ein Antrag des **Abg. Grafen Kanitz** vor: Die königliche Staatsregierung zu eruchen, die Ausführung der vorgeschlagenen veränderten Linienführung davon abhängig zu machen, daß die auf 4,770,000 Mk. veranschlagten Mehrkosten durch weitere Beträge der Interessenten gedeckt werden.

Abg. Schmieding (nat.-lib.): Der Kanal habe an sich nur eine untergeordnete Bedeutung. Seinen vollen Werth erhalte derselbe erst, wenn der von allen Seiten gewünschte Mittelkanal von der Weser nach der Mittelelbe hergestellt sein würde. **Nedner** fragt den Minister, wie weit die Vorkarbeiten dafür gediehen seien. **Minister Thielen**: Die Mittelkandlinie sei in der Vorarbeit bis Minden sei dieselbe fertig, von Minden nach Hannover in Arbeit. Die Denkschriften seien vorgelegt, um dem Landtag Kenntniss zu geben von der Lage dieser beiden Verkehrsstraßen, welche geplant seien. Er hoffe daß der Weg, den die Denkschrift vorschlägt, zum Ziele führe. **Abg. Graf Kanitz**: Der Kanal werden nichts helfen; es würde nicht gelingen, die Ruhrkohlen so billig an das Meer zu bringen, wie die englische Kohle. Besser und billiger würde es sein, einen Nebenfluß des Rheins zu kanalisieren und so das Kohlenrevier mit dem Rhein in Verbindung zu setzen. Die Pöfervolligkeit der Interessenten für den Kanal sei sehr gering. Besser sei es wenn der Kanal gar nicht gebaut und das Geld erspart würde. Sollte er gebaut werden, so müssen die Interessenten die Mehrkosten tragen (Zustimmung rechts.) **Finanzminister Miquel** lehnt ab, daß die Beanstandung der Denkschrift nach der formellen Seite begründet ist. Es handele sich um Aenderungen des ursprünglichen Planes, deren Zweckmäßigkeit allseitig anerkannt sei. Wenn das Haus die Denkschrift erledige, ohne Beschlüsse daran zu knüpfen, so könnten die beteiligten Minister die Verantwortung für eine etwaige Ueberziehung der Kosten übernehmen. Ihm als Finanzminister würde die Annahme des Antrages des **Grafen Kanitz** angenehm sein. Die Annahme des Antrages würde jedoch eine neue Verzögerung mit sich bringen. Es sei schon schwer genug geworden, das Geld für den Ankauf des

Grund und Bodens zusammenzubringen. Er bitte deshalb, die Denkschrift zu genehmigen. **Abg. Gammacher** (n.-l.): Der Antrag des **Grafen Kanitz**, der ja ein Gegner des Kanals ist, habe nur den Zweck, die Fertigstellung des Kanals überhaupt zu verhindern. Das werde das Haus nicht wollen, weil ein Gesetz über die Ausführung des Kanals vorliege. Daß die Mehrsumme von 4,770,000 Mark gebraucht werde, stehe durchaus noch nicht fest. **Abg. Herold** (Ctr.): Durch die Veränderungen der Linie des Mittelkanals seien die Voraussetzungen, unter denen viele Gemeinden Gelder für den Kanal bewilligt hätten, geändert. Man sollte ihnen dementsprechend einen Erlaß an ihren Beiträgen gewähren. Der Antrag des **Grafen Kanitz** müsse abgelehnt werden, denn der Kanal habe Bedeutung für die ganze Monarchie.

Nach weiteren Ausführungen der **Abgg. v. Cyprien**, **Graf Kanitz**, **Wahlbrecht** und **Bödiker** wird der Antrag des **Grafen Kanitz** gegen die Stimmen der Konservativen und einiger Freikonservativen abgelehnt; die Denkschrift wird für erledigt erklärt, ebenso die Denkschrift betreffend die Durchführung des Großschiffahrtsweges durch den Breslauer Stadtbezirk.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr (Petitionen).
Schluß 2½ Uhr.

Serrenhaus.

3. Sitzung vom 22. März.

Am Ministertische: die Minister **Ferrfurth**, von **Helden**, **Freiherr von Berlepsch**. Es wird beschlossen den Gesetzentwurf über die Bahnen unterer Ordnung ohne kommissariische Vorberatung zur Berathung im Hause gelangen zu lassen. Auf der Tagesordnung steht zunächst die einmalige Schlussberathung des Gesetzentwurfs betr. die Abänderung des Gesetzes vom 20. Juni 1886 über die Heranziehung von Militärpersonen zu Aufgaben für Gemeindezwecke. Der Berichterstatter von **Kemmnitz** empfiehlt die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfs, der nur eine Konsequenz des neuen Einkommensteuergesetzes sei. **Ferrh** von **Manteuffel** bringt die ihm zugegangenen Beschwerden von Offizieren zur Sprache, die bei Verlegungen in solche Garnisonsstädte, in welchen die Schullast nicht kommunalkast sondern Soziallast herangezogen würden; er richte daher an die Vertreter der Staatsregierung die Anfrage, ob und in welcher Weise diese Ungerechtigkeit beseitigt werden solle. **Minister Ferrfurth** verspricht, daß die Staatsregierung den Herrschaft in nähere Erwägung ziehen werde, ohne indeß eine bindende Erklärung

Feuilleton.

Das Beil Winrichs v. Kniprode.

Humoreske von A. Roth.

Nachdruck verboten.

Um den Stammtisch im „Blutgericht“ (einer uralten, bestrenommtsten Weinkneipe im Souterrain des Schlosses zu Königsberg in Preußen) saßen zu Ende der siebziger Jahre mehrere ältere Herren in gemütlicher Unterhaltung, wobei auch die Rede auf die jüngste Anwesenheit eines der Stammgäste in England kam. Es war der angesehene Consul und Commerzienrath **W.**, der in seiner Erzählung fortfahrend, unter anderem äußerte: „Man sollte nicht glauben, daß aus der Ordenszeit unserer Provinz auch in England noch manche Reliquie und Antiquität zu finden ist.“ Und auf die neugierigen Fragen der Nebenstehenden fuhr der alte Herr fort: „Auf einem Ausfluge in die Umgegend Londons besuchte ich auch einen früheren Geschäftsfreund **Mr. Cavens**, der sich nach Aufgabung seines Geschäftes auf seinen Landsitz eine ruhige Baronetswürde — zurückgezogen hat und hier seine Tage als Grand-Seigneur in Würde und Behaglichkeit verbringt. Selbstverständlich befindet sich auf diesem Herrnsitz, wie fast auf allen englischen Schlössern, auch eine Waffenhalle der früheren Besitzer und das kostbarste Stück des letzteren derselben — der arme Baronet hatte sich, wie mir **Mr. Cavens** mittheilte, durch Spiel und Sport total ruinirt — war ein in einem Glaskasten liegendes Beil, sehr ähnlich einem alten Schlächterbeile, wie mir schien, neben welchem ein Zettel mit folgender Schrift lag, die ich mir der Werkwürdigkeit halber wörtlich gemerkt habe:
By this axe Winrich of Kniprode killed with own hand in the battle of Tannenberg the three Prussian traitors: Weidewut, Widuweit und Wudewit, anno 1270.“

„Ist das nicht, außer dem darin enthaltenen, haarsträubenden historischen Scherz, merkwürdig, meine Herren?“

Ehe noch jemand hierauf antworten konnte, brach der alte Kreisgerichtsrath **W.** in ein schallendes Gelächter aus, so daß ihn alle verwundert ansehenden, worauf er, immer noch herzlich lachend, wiederholte: „Merkwürdig, sehr merkwürdig! Hätte nie gedacht, daß eine hier in Königsberg vor 39 Jahren verübte jugendliche Thorheit vulgo **Ulf** in England noch zu solchen Ehren kommen könnte!“

„Erzählen, erzählen, Herr Rath,“ rief nun die ganze Tafelrunde, und der Genannte erzählte unter allgemeiner Heiterkeit ringsumher nachstehende wahre Historie:

„Es war zur Zeit der Huldigung Friedrich Wilhelm's IV. also im Jahre 1840, und Königsberg wimmelte von Fremden, darunter natürlich auch von Engländern, unter welchen sich auch jedenfalls der von **Mr. Cavens** gegen Herrn **Commerzienrath W.** erwähnte ruhmliche Baronet befunden haben und damals noch ein junger Mann gewesen sein muß. Ich, zur genannten Zeit noch ein blutjunger Referendar, verkehrte schon damals in einem Freundeskreise, bestehend aus jungen Tribunals-, Stadtgerichts- und Regierungsvorlesern, Offizieren und Kaufleuten — worunter Sie sich, Herr **Commerzienrath**, allerdings nicht befanden, sonst würden Sie über **Winrich von Kniprode Beil** in England nicht so erstaunt gewesen sein — regelmäßig hier im Blutgericht, das damals fast schon ebenso ausnahmslos wie heute. Der tollste unferes Kreises war **Meffor D.** — der alte lustige Freund ist längst schon ad patres versammelt — zu allem möglichen Unsinne stets aufgeleitet und voll unverwundlichem Humor. Unter den fremden Besuchern dieses Lokales fiel uns gar bald ein junger flecker Engländer auf, der sich von den damals bedienenden Käufern „**Mylord**“ nennen ließ und es wohl auch war, denn er ist sicherlich der von **Mr. Cavens** erwähnte gewesen. Amüsirte uns junge Leute schon dieses Fremden ganzer äußere Habitus, so interessirte uns noch mehr seine Wissensbegierde, mit der er — den damals eigens für die Huldigungsfeier herausgegebenen Führer durch Königsberg permanent aufgeschlagen in der Hand — täglich die Käufer maltrahirte, ihm die „torture-instruments“ zu zeigen, die doch unbedingt in die „bloody court of justice“ vorhanden sein mußten. Erklärten ihm die Gefragten, daß das alles „viel früher“ gewesen sei, so blieb **Mylord** in seinem radebrechenden deutsch-englischen Klauerdenschlag dennoch standhaft auf seiner Forderung bestehen. Er wollte dann so die instrumente „von viel früher!“ Da einige unter uns etwas Englisch verstanden, — **Freund D.** sprach dasselbe fast perfekt — so hatte der Engländer mit der Zeit seinen Platz an unserem Tische gewählt und qualte uns nun um Bericht über „viel früher“ von die blutige Gericht und die dabei verwendeten instrumente. Mit der ernsthaftesten Miene von der Welt erzählte über die ehemalige Bedeutung des Blutgerichts, von dem eifrig lachenden Engländer nur in regelmäßigen

Bauren durch den Ausruf unterbrochen: „Dah, merkwürdig, very merkwürdig!“ Cines schönen Tages, ehe **Mylord** noch erschienen war, erklärte uns **D.**, daß er heute dem Englishman etwas ganz Apatres „von viel früher“ zeigen werde und eruchte uns nur streng ernsthaft dabei zu bleiben. **Mylord** erschien bald darauf und **D.** eruchte denselben und uns, ihm zu folgen; er habe etwas ermittelte, was wohl für uns alle von höchstem Interesse sein dürfte. **D.** führte uns nach dem hintersten Lageraum des Weinkelers, wo in einem Winkel hinter den Jäsern einige alte Schleißen theils lagen, theils an der Mauer hingen. Unheimlich genug sah dieser hintere Raum beim Scheine einer düster brennenden Laterne schon aus, aber noch unheimlicher hub **D.** nunmehr zu dem Engländer in dessen Muttersprache an:

„Mit vieler Mühe hab ich von der Schloßverwaltung die nachgehende Erlaubniß erhalten, Ihnen, **Mylord**, diese Kellerabtheilung zu zeigen. Die Ketten, die Sie hier liegen sehen, dienten vor Zeiten dazu, den zum schmerzvollen Tode Verurtheilten theils so lange am Halse aufzuhängen, „bis daß er stürbe“ (wie der Urtheilsspruch es wörtlich besagte), theils ihn auch noch länger daran hängen zu lassen.“

„Dah, merkwürdig, very merkwürdig“ unterbrach ihn unser **Mylord**. **D.** fuhr im Grabestone fort:

„Mit diesen Ketten aber, die Sie da hängen sehen, wurden eibdrückige Denksrücker, zum Hungertode verurtheilt, an die Wand gefesselt. Weistheillich farb der Unglückliche aber schon „viel früher“, da ihn die unzähligen Ratten, die vor Zeiten hier hausten, bei lebendigem Leibe, von unten angefangen, auffraßen ebe der Hungertod eintreten konnte.“

„Dah, very merkwürdig indeed“ (in der That) flüsterte **Mylord** und fuhr dann mit lauter Stimme fort:

„Was kosten all die chains?“ (Ketten), worauf er von **D.** die Antwort erhielt: „Sind ja Staatseigentum, daher absolut unverkäuflich! Mehr ist hier nicht zu sehen“ erklärte im ernsthaftesten Tone unser **Spagvogel D.**, einen besonderen Accent auf das Wort „hier“ legend, und schweigend lehrten wir mit dem Sohne **Albions** an unseren Tisch im vorderen Raume zurück. Als nach des letzteren Weggang der uns bedienende junge Käufer wieder über **Mylords** unerträglichen Forschern und Fragen nach weiteren „instrumente“ und „curiosities“ (Alterthüemer) klagte, rief **D.** lachend aus: „Dem Manne kann und soll geholfen werden!“ und entwickelte uns darauf in Kürze seinen Plan, der sich, wie sie gleich hören werden, in den nächstfolgenden Tagen auch allzähnd realisirte.

D. hatte vor längerer Zeit — als junger Student noch — eines Tages auf dem Ochsenmarke in einer

Trödelbude ein altes Schlächterbeil erblickt und dasselbe seiner eigenthümlichen Bauart wegen (es hatte vorne ein hellebardenartige Schneide und am hinteren Ende einen hammerähnlichen Helmansatz) für einige Silbergrochen erstanden. Nunmehr diente dieses alte Waidinstrument seit Jahren schon dem **D.** seinen Waidier und Kalesfaktor einjoch zum Dienholzwalzen. Als nun am Tage nach der Kettenbesichtigung der Engländer wieder an unserm Tische Platz nahm, ergiff **D.** auf englisch das Wort und sprach mit Würde: „Ich nehme mir die Ehre, **Mylord** und Euch, meine Freude, auf heute Abend 9 Uhr in meine Wohnung (dieselbe war ein vier Treppen hoch gelegenes Garçonlogis in der Magisterrasse) einzuladen, um Ihnen dort eine historische Reliquie aus Preußen's Vergangenheit zu zeigen, die sich seit Jahrhunderten im Besitze meiner Familie befindet und welche ich bis-her noch Niemandem gezeigt habe!“

„Dah, thank you, ich werde surely (sicherlich) kommen,“ rief **Mylord** freudig aus und wir alle versicherten im ernstesten Tone gleichfalls pünktlich zu erscheinen. Als es von der Domkirche 9 Uhr geschlagen hatte, saßen wir mit dem Engländer bereits in **D.'s** Zimmer um dessen runden Tisch herum und harreten der Dinge, die da kommen sollten. Nachdem **D.** uns feierlich begrüßt hatte, rief er mit lauter Stimme: „**Philippos!**“ Auf diesen Ruf trat der bereits vorher intruirte, sonst aber ganz biedere Waidier (sein Name war **Carl Neumann**) unferes Freundes herein, trat langsam an den Tisch und fragte: „Herr **Meffor** befehlen?“

„Hole die unter meinem Bette stehende, verschlossene Holzkrate herbei!“

Philippos verschwand und setzte eine Minute später eine schmale, ganz schwarz gewordene hölzerne Fuchsbekiste (bis dato hatte sie zur Aufbewahrung ihres Waidzuges gedient) schweigend vor uns nieder und verließ dann das Zimmer. **D.** erhob sich würdevoll, öffnete mit einem an seiner Uhrkette (auch erit heute) hängenden kleinen Schlüssel das an der Seite (gleichfalls heute) angelegte kleine Vorhängescheiß, zog den Deckel ab und vor uns lag auf einem verschlossenen alten Sammetkissen (es war von **D.** sonst als Fensterrolle benützt worden) das ehrwürdige Schlächterbeil, ein daneben liegendes vergilbtes Pergament — selbstverständlich Tags zuvor von **D.** verfaßt — enthielt nachstehende Urkunde, nach Schrift, Wort und Inhalt gleich unfernig:

„Mit diß Beil zersthlag be berümt und sehere ehrenvest **Winrich v. Kniprode** mit zuelgen Hant bei **Tannenberg Weidewut, Widuweit und Wudewit** anno **MCCLXX.**“ (Schluß folgt.)

*) Mit diesem Beile erschlug **Winrich von Kniprode** eigenhändig in der Schlacht bei **Tannenberg** die drei preussischen Hochverräth: **Weidewut, Widuweit und Wudewit** anno 1270.

*) Folterwerkzeuge.
**) Kriminal-, also auch Blutgericht.

Angelagte wegen örtlicher Unzufriedenheit einzustellen und die Kosten des Verfahrens einschließlich der den Angeklagten erwachsenen notwendigen Ausgaben der Staatskasse zur Last zu legen seien.

— Vor dem Schwurgericht des Landgerichts I in Berlin fand gestern die Verhandlung gegen die 21jährige Dienstmagd **Wilhelmine Lea** statt, welche beschuldigt ist, ein Kind ihrer Obhut anvertrauten Kinder vorzüglich durch Verbringung von Gift aus dem Wege geräumt zu haben. Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagte eine fünfjährige Zuchthausstrafe. Das Urtheil lautete nach dem Antrage.

* **Leipzig, 22. März.** Das Reichsgericht hat in dem Prozesse **Schweizer-Prager** sowohl die von der Staatsanwaltschaft wie auch die von den Verurtheilten eingelegte Revision verworfen.

Vermischtes.

* **Paris, 21. März.** Gestern Nachmittag ist hier eine Prostituirte **Anna Dubois** ermordet worden. Die Schwester der Ermordeten ist verhaftet.

* **Einen schlimmen Ausgang** nahm jüngst eine Gerichtsverhandlung in **Nagpur** (brit. Indien). Vor den Gerichtshof, dem der Districtscommissar Benning präsidirte, wurde ein des Mordes angeklagter Gefangener geführt. Auf einem kleinen Tische lag das **Beil**, dessen sich der Mörder bei seinem Verbrechen bedient hatte. Das Verhör hatte kaum begonnen, als der Gefangene, gewandt und geschmeidig, über das Geländer sprang, das ihn von dem Gerichtshof trennte, sich des **Beiles** bemächtigte und, ehe ihn Jemand daran hindern konnte, mit einem einzigen Hiebe den **Commissar zu Boden schlug**. Der Hieb erhob den Arm, um noch einmal zuzuschlagen; aber Oberst Thomas kürzte sich auf ihn und riß ihm nach einem erbitterten Ringkampf das Beil aus den Händen. Die Sitzung machte natürlich suspendiert werden; der Hieb wurde getnebelt und gefesselt in seine Zelle zurückgeführt.

* **Durch Selbstmord** sind in der deutschen **Armee im Monat Januar d. J. 24 Mann** gestorben.

* **Rassel, 22. März.** Nach den letzten hier eingegangenen Meldungen sind in der Stadt **Immenhagen** insgesammt **60 Wohnhäuser** mit **40 Nebengebäude** durch das **Feuer zerstört** worden. Außerdem ist viel Vieh in den Flammen umgekommen. Das Feuer war um Mitternacht ausgebrochen. Heute früh wurde die Feuerwehr und Militär von hier requirirt, deren gemeinsamen Anstrengungen es gelungen ist, eine Weiterverbreitung des Feuers zu verhindern.

* **Granda, 22. März.** Der **Marquis von Cavejelle** wurde hier ermordet. Der Mörder schloß die Familie seines Opfers in ihre Zimmer ein und entfloh.

* **Wegen Wilddiebstahls** war vor wenigen Tagen die **Herzogin von Marlborough** in England angeklagt. Die Dame hatte einen „Grousebohn“ angeschossen und denselben über die Grenze ihres Reviers fort verzolet. Dieses Vergehen wird in England viel härter bestraft als bei uns. Aber die Herzogin wurde freigesprochen, da das englische Gesetz nur von der Strafe für einen Wilddieb, jedoch kein Wort von — einer Wilddiebin spricht.

* **Ein nobler Sportsman** ist, wie der „Sport“ meldet, der **amerikanische Senator Stanford**, einer der berühmtesten Trabberzüchter der Welt. Senator Stanford erhielt nämlich jüngst für einen **Traber** den kolossalen Preis von **125,000 Dollars**. Diesen ganzen Preis hat er nun **125 Waisenkneben geschenkt**, so daß auf jeden 1000 Dollars zur weiteren Ausbildung kommen.

Telegramme.

Berlin, 23. März. Reichskanzler Caprivi ist heute früh 9 Uhr zum Kaiser nach Subertusstock gereist.
Thorn, 22. März. Begelstet 4 Uhr Nachm. + 4.08 Meter. Das Wasser steht.
Geringer Eisgang.
Bielefeld, 22. März. 7 Uhr Nachmittags. Wasserstand 4.50 Meter. Der Eisgang in der **Wogt** ist diese Nacht zu erwarten.
Bielefeld, 23. März. 9 Uhr Vorm. Eiswall fest. Die Eisdecke im oberen Kanal ist mit gerückt. Wasserstand 5.12 Meter. Das Wasser steigt.
Culm, 23. März. 10 Uhr Vm. Wasserstand gestern 3.50 Meter, heute 3.93 Meter. Der Strom ist eisfrei.
Warschau, 23. März. Wasserstand heute 2.82 Meter.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 23. März, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Vorsichtige Feil.	Cours vom	23.3.	23.3.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	94.75	94.80	
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	95.00	95.00	
Deutscher Reichsbank	94.60	94.70	
4 pCt. Ungarische Goldrente	92.20	92.10	
Russische Banknoten	204.80	204.85	
Deutscher Reichsbank	171.70	172.30	
Deutsche Reichsanleihe	106.70	106.70	
4 pCt. preussische Consoles	106.50	106.50	
4 pCt. Rumänien	82.10	82.20	
Maritimb.-Mawlf. Stamm-Prioritäten	104.20	104.10	

Produkten-Börse.	Cours vom	22.3.	23.3.
Weizen April-Mai	189.50	192.25	
Juni-Juli	193.50	196.00	
Roggen höher.			
April-Mai	200.50	209.00	
Juni-Juli	194.50	202.50	
Petroleum loco	23.50	23.30	
Rüböl April-Mai	52.00	53.10	
Sept.-Oct.	52.30	53.40	
Spiritus 70er April-Mai	42.30	43.10	

* **Knigsberg, 23. März.** (Von Portatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Gesellschaft.)
Spiritus pro 10,000 L%, excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: — Viter.
Loco contingentirt 60,50 M. Geld.
Loco nicht contingentirt 40,50 " "

— **Danzig, 22. März.** Getreidebörsen.
Weizen (per 126Pfd. holl.): flau, 50 Tonnen. Für bunt und hellfarbig inländ. — A, hellbunt inl. 214 M., hochb. und glaskl. inl. 215—218 M., Regulirungspreis zum freien Verkehr 215.— M., Termin April-Mai zum Transit 126Pfd. 177.— M., per Juni-Juli zum Transit 126Pfd. 177,00 M.

* **Das Benefiz für Herrn Ganzemüller** soll nun morgen (Donnerstag) Abend wiederholt werden. Zur Aufführung gelangt definitiv **„Der Wildschütz“**.

* **Für Eisenratten, Unternehmer etc.** ist folgende Verfügung interessant: Es ist häufig vorgekommen, daß Gelder bei den Eisenbahn-Kassen für Rechnung Dritter erhoben werden, wodurch den Kassen Nachtheile entstanden sind. In Anbetracht dessen ist es allgemein u t e r s a g t, aus Eisenbahn-Kassen auf Grund eines Auftrages, einer Vollmacht oder Quittung Beträge für andere Personen zu erheben, wenn die Verwaltung nicht besonders ihre Zustimmung dazu erteilt. Den Kassendienern etc. ist streng untersagt, für Unternehmer etc. Gelder zu erheben und haben die Kassen-Beamten, wenn solches versucht wird, sofort Anzeige zu machen, im anderen Falle sie für den Schaden, welchen die Verwaltung dadurch erleidet, zu haften haben.

* **Der Hölzerer auf dem Haff,** welcher mit allen nur denkbaren Mitteln entgegengetreten wird, ist immer noch nicht Einhalt zu thun. Die Hölzerer geht nur auf Aale und werden durch dieselbe eine Unmasse Fische beschädigt. Der Hölzer, ein mit Widerhaken versehenes Eisenstück, welches von wohl sämmtlichen Schmieden am Haff für den Preis von 7—8 Mark gefertigt wird, ist an einer langen Stange befestigt und wird hinter dem gelandeten Fischkutter nachgeschleppt. Die auf dem Grunde liegenden Aale bleiben an den Widerhaken hängen und werden bei oftmaligem Läften des Hölzers in die Boote gebracht. Der größte Theil der behelligen Aale reißt sich jedoch los und geht dann zu Grunde. Die gefangenen Fische werden zu Räucherwaren verbraucht, wobei die durch den Hölzer erzeugten Verwundungen schwer zu erkennen sind. Gestern wurden von dem Schöffengericht, dieses Vergehens wegen, wieder drei Fische abgeurtheilt.

* **Auswanderung aus Rußland.** Der „Kreuz-Ztg.“ wird aus **Thorn** gemeldet: Die von den Zeitungen verbreitete Nachricht, daß die preussische Regierung ein Verbot erlassen habe, jüdische Auswanderer aus Rußland über die Grenze zu lassen, ist dahin zu berichtigen, daß das Verbot sich nicht nur auf jüdische, sondern auf alle russischen Auswanderer erstreckt.

* **Die Königsberger Ausstellungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft** die in den Tagen vom 16—20 Juni d. J. stattfindet, wird, dies ist schon nach Ablauf des ersten Anmeldebtermins ersichtlich, zwar nicht einen so großen Umfang haben, wie die in mittleren Deutschland abgehaltenen Schauen der D. L.-G., dafür aber, mit Ausnahme der Abtheilung für Pferde, das Bild einer allgemein deutschen Ausstellung geben und dies in so hervorragender Weise, wie man es in Königsberg, an der Nordostmark unseres Vaterlandes kaum erwarten konnte. In der Abtheilung Pferde sind allerdings die Ostpreußen oder besser die **Vittauer** wie fast erwartet wurde ganz unter sich, auch die schweren, kaltblütigen Schläge sehr lückenhaft vertreten. Es sind bis jetzt angemeldet 293 Zuchtstiere, darunter 271 von den edlen warmblütigen und 22 von den schweren kaltblütigen Schlägen, Westpreußen ist mit 2 Pferden betheiltigt. Die Anmeldung der Gebrauchspferde steht noch aus, da der Anmeldebtermin erst mit Ende dieses Monats abläuft, doch ist wohl vorauszu-gehen, daß auch hier die ostpreussische Halbblutjucht wie auch der Pferdehandel über die Provinz hinaus reich vertreten sein wird. Der Centralverein von Vittauen und Majuren bringt 30 bäuerliche Stuten. Außerdem wird die Herzerwaltung 30 Remonten der Kavallerie und Geschüßpannungen zur Verfügung bringen. An Rindern sind bis jetzt angemeldet 800, von denen 82 den Gebirgs- und Höhen-schlägen und der Rest den Niederungsschlägen angehören. Das Brauvieh ist durch 7 Stück aus Ostpreußen vertreten. Von den Niederungsschlägen der Rinder gehören 460 Stück dem holländer Schläge an, sämmtlich schwarz oder fahlbunt. Hiervon bringt Ostpreußen 344, Westpreußen 64. Die Gesamtzahl der Schafe beträgt 410. Ostpreußen stellt von den Wollschafen über 80 Stück, Westpreußen 70. Die Anmeldung an Schweinen beträgt 218, davon Ostpreußen mit 27, Westpreußen mit 5 Tieren. Die Ausstellung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse wird ebenfalls von nicht zu großer Ausdehnung sein, in dessen ebenfalls einen allgemein deutschen Charakter tragen, man kann sogar sagen, daß Ost- und Westpreußen in dieser Abtheilung wesentlich zurückbleiben. In der Abtheilung der Samereien stellen die großen deutschen Samenzüchter sehr reichlich aus. Ferner werden einen verhältnißmäßig größeren Platz die Dauerwaren einnehmen. Eine größere Abtheilung bildet ferner die Ausstellung der Handelsdüngemittel und Kalle, besonders wird eine wesentliche Kalkausstellung und die Vorführung der Kalkalbergwerke sich auszeichnen. Torfstreu, Handelsdüngemittel und allerlei Hilfsmittel für die Thierzucht sind ebenfalls ausgestellt. Die Wissenschaft wird durch Ausstellungen der naturwissenschaftlichen Gesellschaften in Königsberg und der geologischen Landesanstalt in Berlin vertreten sein. Die Geräteabtheilung wird von den namhaftesten Firmen Deutschlands besetzt werden. Der Umfang dieser Abtheilung wird hinter dem der Bremer Ausstellung nur um 20 pCt. zurückbleiben. Wir können zum Schluß nur noch wiederholen, daß die Königsberger = Ausstellung nicht nur ein vollständiges Bild, der ost- und westpreussischen landwirtschaftlichen Verhältnisse geben wird, sondern daß die allgemeine deutsche Landwirtschaft in verhältnißmäßig sehr vollständiger Weise dort vertreten sein wird, ebenso die Hilfsmittel der Landwirtschaft und in erster Linie die hoch entwickelte Maschinenindustrie.

* **Wierzig Millionen Mark** soll der Mehrbetrag aus der Einkommensteuer in Preußen nach der neuen Veranlagung betragen, so erfährt die „Nationalztg.“ Ein Mehrertrag von 40 Millionen würde einer Erhöhung der Einnahme des Staates aus der Einkommen- und Klassensteuer um nahezu 50 Prozent gleichkommen.

* **Zum Bau der Kreuzerfortvette J.** Der Bau der neuen Kreuzerfortvette J. soll demnächst auf der Danziger Schichanischen Werft beginnen. Es ist dies das vierte Schiff von dem Typ der sogenannten geschützten Kreuzer. Im März-Stat 1892—93 wurden nun für den Bau der Kreuzerfortvette J. 6,700,000 Mark verlangt, die Marineverwaltung reducirte die Paulsumme jetzt auf 4,500,000 Mark.

* **Zum Alterthumsverein** spricht morgen, Donnerstag Abends 8 Uhr, Herr Rittmeister a. D. Sch a d über die „Xinau-Expedition 1883“.

* **Gerichtliche Verfolgungen von Zahnärzten,** die unbefugt das Doktordiplom tragen, finden jetzt in Berlin statt. Kürzlich wurde ein Fall dahin entschieden: Eine „Doktor“ = Würde existirt nicht, sondern es giebt nur die Würde eines „Doktors der Medizin“, „Doktors der Theologie“, „Doktors der Philosophie“ und „Doktors der Rechtswissenschaften“.

Wer sich ohne nähere Bezeichnung „Doktor“ nennt, erweckt beim Publikum den Glauben, daß die Doktorwürde von derjenigen Fakultät verliehen sei, zu der die Berufstätigkeit desjenigen gehört, welcher die Würde angenommen hat. Diese Rechtsansicht brachte die 132. Abtheilung des Berliner Schöffengerichtsin die gegen den Zahnarzt Dr. philosophiae Henninges wegen unbefugter Annahme der Würde eines „Doktors der Medizin“ anhängig gemachten Strafsache zum Ausdruck. Der Angeklagte hat auf der Unversehrtheit zu Göttingen Naturwissenschaften studirt und von derselben die Würde eines Doktors der Philosophie erlangt. Als er später als Zahnarzt approbirt wurde, behielt er die ihm verliehene Würde bei, ohne wie bisher den Zusatz der Fakultät hinzuzufügen. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu 5 M. ev. 1 Tag Haft.

* **Auf der Weichsel** herrschte gestern mähtiges Eisstreben, das Wasser war bis Nachmittags 2 Uhr auf 4,20 Meter gestiegen. Die Eisbrechdampfer sind wieder stromab gefahren. Bei Thorn stieg nach einer telegraphischen Nachricht das Wasser gestern auf 4,06 Mtr., der Eisgang ist dort nur noch gering. — Bei dem günstigen Wetter haben auch die Arbeiten bei dem Nehrungsdurchstich wieder begonnen und zwar wird an den Dünen der Boden mit Handbetrieb und in der Nähe des Stromes durch vier Trockenbagger entfernt. Es sind zur Zeit etwa 500 Arbeiter beschäftigt. In den nächsten Tagen wird noch ein fünfter Trockenbagger in Thätigkeit treten. Zwei weitere Bagger sollen nach der Baustelle geschafft werden, und die Bauleitung hofft, beim Beginn des Mai im vollen Betriebe zu stehen. Vorgestern besichtigte Herr Geh. Ober-Baurath Hagen aus dem Arbeitsministerium, der gegenwärtig den Weichselstrom bereist, die Baustelle.

* **Von der Rogat.** In Folge der Einwirkung der milden Witterung ist die Eisdecke der Rogat jetzt schon ganz mürbe. Sonntag und Montag passirten die letzten Fußgänger über dieselbe. Die Fähren bei Hohnach und Clementsfähre sind gesperrt. Die Fährenbesitzer sind dabei beschäftigt, Fahrinnen für die Fähre durch die Eisdecke zu hauen. Da sich jetzt ein ganz geringes Steigen des Wassers bemerkbar macht, schiebt sich stellenweise die Eisdecke zusammen. Bei den Ortschaften Hohnach, Wolsdorf Niederung und Forstlerbühl sind schon ganze Strecken eisfrei. Wenn sich die Stopfung des Biedeler-Kanals nicht löst oder eine stärkere Steigung des Wasserstandes nicht eintritt, geht das Rogateis überhaupt nicht ab, sondern es muß durch die Einwirkung der Sonne nach und nach vergehen. Während die Grundbesitzer des Einlagegebietes dieserhalb der Zukunft hoffnungsvoller entgegensehen, sind die Schiffer und sonstigen Arbeiter welche der gut lohnenden Beschäftigung bei den Wasserbauten nachgehen, in einer üblen Stimmung. Dieselben sehen, wie uns mitgetheilt wird, es befanni-sich gern, wenn Wasser und Eischollen über die Dämme gehen; denn je mehr Eis, desto mehr Arbeit und Verdienst. Verwöhnt durch den überaus hohen Verdienst (bis 10 M. den Tag) der Jahre 1888 und 1889 können sich die Leute in die jetzige knappe Zeit garnicht hineinfinden. In vielen Familien herrscht jetzt die größte Noth, weil in den reichen Jahren an das Sprichwort: „Spare in der Zeit, so hast du in der Noth“ garnicht gedacht worden ist. Dazu kommt noch, daß die Leute die Arbeit bei den Weichseln weder „standsgemäß“ finden, noch verstehen.

* **Feuer!** Gestern Abend 8 Uhr entstand, wie uns mitgetheilt wird, in einer Insultate in Nothebude a. d. Rogat Feuer und ätzte das Gebäude vollständig ein, glücklicherweise war die Windrichtung günstig, so daß das Hauptgrundstück vom Feuer verschont blieb.

* **Vollzeiliges.** Einem in der Brandenburgerstraße wohnhaften Eigenthümer wurde gestern Nachmittag aus einer offenen Küche ein rohes Kalbsviertel und ein abgekochtes Stück Fleisch, sowie aus einem verschlossenen Zimmer, dessen Schlüssel aber in der Küche hing, 40 Pfennige gestohlen. Des Diebstahls verdächtig erscheint ein Bettelweib. — Ferner wurde von einem Milchwagen aus Grunau Höhe, der vor einem Hause des Neuländers Feddes hielt, gestern Nachmittag ein großes Stück Käse gestohlen. Ein 15-jähriger Bengel aus der Kl. Stromstraße hatte diesen Diebstahl ausgeführt, doch warf er bei seiner Verfolgung den Käse von sich und gelangte der Bestohlene somit wieder in den Besitz desselben.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* **Ernst Pasqué** ist, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Darmstadt geschrieben wird, in Alsbach an der Bergstraße gestorben. Pasqué, der ein Alter von 71 Jahren erreichte, war lange Zeit hindurch als Schauspieler am Darmstädter Hoftheater thätig gewesen und hat seit mehr als vier Decennien zahlreiche Romane, Erzählungen, Dperntexte u. s. w. veröffentlicht. Bemerkenswerthe sind seine theatergeschichtlichen Schriften. Eine große Verbreitung fanden seine Künstler-Romane.

* **Adolf Wilbrandt** hat der Direktion des Wiener Burgtheaters ein neues dreitausendköpfiges Schauspiel „Der Voosten-Commandeur“ zur Aufführung eingereicht. Der Dichter hat das Stück, welches an der Bühne spielt, nach seiner bekannten gleichnamigen Novelle bearbeitet.

Arbeiterbewegung.

— **Im englischen Bergarbeiter-Ausstand** ist in Manchester, Wigan und West-Lancashire die Arbeit in fast allen Gruben gestern wieder aufgenommen worden. Der Preis der Kohlen steht wieder auf dem früheren Niveau.

Aus dem Gerichtssaal.

— **Der Prozeß Paasch** wurde am Dienstag vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin verhandelt. Angeklagt waren: Der Kaufmann Carl Rudolf Paasch, der Buchhändler und Commissionär Theodor Fritsch in Leipzig, der Buch-druckereibesitzer Franz Heinrich Niemann daselbst, der Buchhändler Carl Minde daselbst, der Buchdruckereibesitzer Gottfried Ernst Rudolf Gille daselbst, der Buchdruckereibesitzer Carl Paul Madell daselbst, Dr. phil. Hermann Friedrich Wesendonk, der Buchhändler Otto Fritz Ernst Schwerdtner in Magdeburg. Paasch und Fritsch wurden beschuldigt, durch die Brotschüre „Eine jüdisch-deutsche Gesellschaft“ und ihre Hefen, geheimes Judenthum, Nebenregierung und jüdische Welt Herrschaft, das Auswärtige Amt, den kaiserlichen Gesandten v. Brandt, den Legationssekretär v. Rettel, den Consul Feindel, den Legations-rath Kayser und den Legationsrath Lindau, theils beleidigt, theils durch nicht erweisbar wahre That-sachen verleumdet zu haben. Die Angeklagten erhoben gegen das Berliner Gericht den Einwand der Nichtzuständigkeit. Nach längerer Berathung erkannte der Gerichtshof, daß das Verfahren gegen sämmtliche

Seidene bedruckte Foulards
N. 1.90 bis 7,25 p. Meter (ca. 450 versch. Dispos.) versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei ins Haus das Fabrik-Depot G. Henneberg (K. u. K. Hoflieferant) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Glimmende Funken.

Zahlreiche Personen sind in Folge erblicher Belastung und schwächlicher Constitution der verheerendsten aller Krankheiten — der Lungenschwindsucht — ausgeetzt und bedarf es oft nur eines geringen Anlasses, um die, gleichsam wie glimmende Funken im Körper schlummernden Krankheitskeime zur hellen Flamme anzufachen. Sobald daher irgend welche Anzeichen auf beginnende oder bereits bestehende Lungenschwindsucht, Spitzent-Catarrh, Emphysem u. s. w. hindeuten, verlange man kostenfrei die „Sanjana-Heilmethode“, durch welche seit her die glänzendsten und nachhaltigsten Erfolge auf dem Gebiete der Lungenschwindsucht erzielt worden sind. Zu den vielen, bereits veröffentlichten, amtlich beglaubigten Heilergebnissen liefert der nachstehende Fall einen weiteren glänzenden Beitrag: Frau Jacques Simon in St. Kreuz (Elsas) befand sich nach der Aussage des behandelnden Arztes bereits in einem äußerst vorgeschrittenen Stadium der Lungenschwindsucht. Furchtbare Husten und Auswurf, hochgradige Schwäche und Schlaflosigkeit hatten die Patientin bereits an den Rand des Grabes gebracht, als es durch Anwendung der Sanjana-Heilmethode gelang, das Leiden zum Stillstand, zur Rückbildung und Heilung zu bringen. Frau Simon schreibt in ihrem Berichte an die Direction des Sanjana-Instituts zu Egham (England):

„Mit diesem Schreiben will ich Sie in Kenntniß setzen, welche wunderbare Heilung die Sanjana-Heilmethode bei mir erzielt hat. Meine Lungentrantheit war schon so weit ausgebreitet, daß der mich behandelnde Arzt mir fast das Leben ablagte. Durch die Sanjana-Company bin ich jedoch mit Gottes Güte wiederhergestellt und fühle mich wiederum voll kommen gesund, wofür ich Ihnen meinen herzlichsten Dank ausspreche, und ich es mir zur Pflicht mache, jeden Lungentleidenden an Sie zu weisen.“
Ich grüße Sie hochachtungsvoll
St. Kreuz (Elsas), den 24. August 1890.
Frau Simon.

Man bezieht die Sanjana-Heilmethode jederzeit gänzlich kostenfrei durch den Secretär der Sanjana-Company Herrn Hermann Dege zu Leipzig.

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin

Vorzüglich zur Pflege der Haut.
Vorzüglich zur Reinhaltung und Bedeckung wunder Hautstellen und Wunden.
Vorzüglich zur Gefahrung einer guten Haut, bes. b. K. Kinder.

Zu haben in den meisten Apotheken u. Drogerien.

Seidenstoffe

direkt aus der Fabrik also aus erster Hand in jedem Maß zu beziehen. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschtem von von Elten & Keussen, Grefeld.

Warnung!!! Immer von Neuem tauchen weitere Nachahmungen der ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen auf und kann nicht dringend genug anempfehlen werden, stets beim Ankauf darauf zu bestehen, daß die Schachtel als Etikette ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug Richard Brandt trägt, alle anders verpackten Schachteln sind falsch und unbedingt zurückzuweisen. Man lasse sich die 400 amtlich beglaubigten Anerkennungs-schreiben schicken, welche im Monat Juli und August 1891 eingelaufen sind.

! Zum Todtachen!

Ganz neu! Ganz neu!
Silaroskop.
Wer da hindurchsieht, dem erscheinen alle Gegenstände, Figuren u. s. w. in den drolichsten Formen und Bewegungen. Es verführe Niemand, sich das ungemein spaßmachende und jede Gesellschaft dauernd unterhaltende Silaroskop kommen zu lassen, das für 1 Mark in Viermarken bis in die fernsten Gegenden versandt wird.
Schröder's Verandtschaft.
Berlin W. 62, Courbierestr. 10.

Toiletteseifen, Parfümerien, Eau de Cologne etc. empfiehlt in großer Auswahl **Bernh. Janzen.**

Elbinger Standes-Amt.
Vom 23. März 1892.
Geburten: Tischler Friedrich Junt S. Schuhmacher Carl Ewald S. Schmied Martin Juy T. Rutscher Anton Lams S. Schuhmacher August Glodde S. Arbeiter August Hirschberg S. Eisenbahn-Stationsassistent Ludwig Strodski S.
Sterbefälle: Arbeiter Martin Wilhelm 59 J. Rentier Martin Grofnick 66 J. Frau Rentant Rosalie Knopffück, geb. Nowel, 74 J. Schuhmacher Ludw. Noll S. 2 J. Wittve Dorothea Malies, geb. Norgel, 70 J. Arbtr. Albert Gabel S. 14 J.

Gestern Nachmittag wurde uns ein Töchterchen geboren.
Elbing, den 23. März 1892.
Dr. Russak u. Frau.

Stadttheater in Elbing.
Donnerstag, den 24. März 1892:
Benefiz für Herrn Karl Ganzemüller: „Der Wildschütz“
oder „Die Stimme der Natur“.
Komische Oper in drei Akten von Albert Lortzing.

Donnerstag: Liedertafel.
Elbinger Kirchenchor.
Heute, Mittwoch: Probe.

Alterthumsverein.
Donnerstag, den 24. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Saale der Stadtverordneten.
Rittmeister a. D. **v. Schack:**
Die Xingu-Expedition 1883.
Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Verdingung.
Für den Neubau und Umbau des hiesigen Rathhauses sollen nachfolgende Arbeiten öffentlich vergeben werden:
1) Glaserarbeiten, a. Materialien, b. Arbeitslohn,
2) Malerarbeiten.
Die Verdingungsunterlagen können im Rathhausbau-Bureau eingesehen werden und sind ebenda zum Preise von 1 Mark für jedes Loos käuflich.
Die Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Eröffnungstermine, **Mittwoch, 6. April cr., Vorm. 11 Uhr,** an das bezeichnete Bureau einzusenden.
Elbing, den 23. März 1892.
Der Magistrat.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe
heilt gründlich veraltete Weinschäden knochenfragartige Wunden, böse Finger, erfrorene Glieder, Wurm etc. Zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden schmerzlos auf. Bei **Pusteln Halschm. Quetschung sofort Einreibung.** Näheres die Gebrauchsanw. Zu haben in den Apotheken à Schachtel 50 Pf.

C. J. Gebauhr
Königsberg i. Pr.
empfiehlt sich zur Ausführung von Reparaturen von Flügeln und Pianinos eigenen und fremden Fabrikats.

Mannesschwäche
heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisenz
Wien IX., Porzellangasse 31a.
Auch brieflich.
Daselbst ist zu haben das Werk: „Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“
Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Damen finden in discreten Angelegenheiten Rath u. freundl. Aufnahme bei Hebeamme **Gudat,** Königsberg i. Pr., Neuer Graben 26a.

Berliner Tageblatt.
5 Mt. 25 Pf. vierteljähr. beträgt das Abonnement auf das täglich 2 Mal in einer Abend- und Morgen-Ausgabe erscheinende **Berliner Tageblatt u. Handels-Zeitung** mit **Effekten-Verloofungsliste** nebst seinen werthvollen Separat-Verblättern: Illustriertes Witzblatt „**ULK**“, belletristisches Sonntagsblatt „**Deutsche Lesehalle**“, feuilletonistisches Beiblatt „**Der Zeitgeist**“, Mittheilungen über **Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft** bei allen Postämtern des deutschen Reiches. Das „Berliner Tageblatt“ besitzt die weiteste Verbreitung aller deutschen Zeitungen im In- und Auslande, so daß Annoncen in demselben von besonderer Wirksamkeit sein müssen.
Durch seinen reichen, alle Gebiete des öffentlichen Lebens umfassenden gediegenen Inhalt sowie durch rascheste und zuverlässigste Berichterstattung hat sich das „Berliner Tageblatt“ die besondere Gunst der **gebildeten Gesellschaftskreise** erworben. Unter Mitarbeiterstaffel gediegener Fachschriftsteller auf allen Hauptgebieten, als Theater, Musik, Litteratur, Kunst, Naturwissenschaften, Heilkunde etc. erscheinen regelmäßig werthvolle **Original-Feuilletons**, welche vom gebildeten Publikum besonders geschätzt werden. Bei dem ausgedehnten Leserkreise in Deutschland und im Auslande ist das „Berliner Tageblatt“ die am weitesten verbreitete große deutsche Zeitung geworden; das „Berliner Tageblatt“ entspricht aber auch allen Anforderungen, welche man an eine solche zu stellen berechtigt ist, in vollem Maße.
Im täglichen Feuilleton erscheinen die Original-Romane der hervorragendsten Autoren. Demnächst gelangen folgende Romane zum Abdruck: „**Wer siegt?**“ von E. v. Wald-Zedtwitz — „**Selios**“ von Conrad Telman.

CONCERT
des Elbinger Kirchenchores
Sonntag, den 27. März cr., Abends 8 Uhr, in der **Bürger-Ressource.**
„Der Rose Pilgerfahrt“
von **Robert Schumann.**
Texte à 10 Pf. u. Billets à 1,50 M., 1 M. u. 50 Pf. bei S. Bersuch Nachf. I. V.: **Helbing.**

National
Vieh-Versicherungs-Gesellschaft zu Cassel
(auf Gegenseitigkeit),
durch nachh. landw. Central- und Kreisvereine, welche letztere vielfach Vereinszuchtthiere in Versicherung geben, empfohlen, versichert:
Pferde, Rindvieh, Schweine (Schweine auch gegen Verluste durch Rothlauf und Bränne), größere Viehbestände gegen alle und außergewöhnliche Verluste, Fehlsche gegen das Risiko der Castration, einzelne Gruppen, wie Kutsch-, Reit-, Jagd-, Zucht-, Fehlsche, Stuten etc., Pferde auch gegen relative Unbrauchbarkeit. Für Rindvieh findet jetzt Entschädigung auch statt, wenn, nachdem es geschlachtet oder zum Schlachten verkauft wurde, der Genuss oder Verkauf des Fleisches weil tuberculös, gesetzlich verboten wird.
Entschädigung sofort nach Ausfertigung der Police für Unglücksfälle und Verluste durch Kolik. Bei theilweisem Ersatz nach dem Seuchengesetz zahlt **National** volle Differenz bis zur Versicherungs- resp. Tariffumme. Ohne Anzeige Wechsel, also freie Beweglichkeit im Viehstande, exklusive Signalements-Versicherung, jederzeit gestattet.
National. Versicherung gegen **Erichinen-Gefahr** einzelner Schweine und im Abonnement. Entschädigung: Markt- bezw. Einkaufspreis voll — ohne Abzug.
Versicherungen vermitteln die Herren Agenten: Herr **Max Anders,** Herr **A. Kreutz,** Barbier und Fleischbeschauer in Reuteich.

Größte Auswahl in hochfeinen, sowie einfachen, höchst soliden Wiener, Carlsbader und Offenbacher Fabrikaten für Damen, Herren und Kinder.
Als besonders preiswerth für die **Frühjahrs-Saison** hebe hervor:
Damen-Lederstiefel, höchst solid, mit eleganten Spitzkappen 5,00 M.
Damen-Knopfstiefel, in feinsten Ausführung, engl. Schnitt 8,50 M.
Damen-Stiefel, hoheleg. Facon, mit schöner Lack-Verzierung 6,50 M.
Damen-Promenaden-Schuhe zum Schnüren, Knöpfen und mit Elastique, mit eleganten Kappen 5,00 M.
Herren-Stiefeletten, glatt oder eleg. Knopf-Ausführung 7,50 M.
Herren-Promenaden-Schuhe, desgl. 6,00 M.
Knaben- und Mädchenstiefel, in vorzüglichster Haltbarkeit, zum Knöpfen und Schnüren 2,50 M.
J. Willdorff Nachf.,
Schmiedestraße 9.

Die landwirthschaftliche Dorfzeitung.
Herausgeber: **Generalsekretär Kreiss-Königsberg i. Pr.**
Abonnements auf die „Landwirthschaftliche Dorfzeitung“, welche bereits seit 28 Jahren durch Beantwortung der von Abonnenten an sie gerichteten Fragen und durch ihren sonstigen Inhalt sich als ein zuverlässiger Berater des Landwirthes erwiesen hat, werden bei allen Postanstalten zu **75 Pfg.** pro Vierteljahr — **Inserate** zu **20 Pfg.** pro dreispaltene Zeile von der Expedition in Königsberg i. Pr., Badergasse 8—10, — angenommen.

August Wernick Nachf.
Inh. Edw. Börendt, Schmiedestr. 7.
Sämmtliche Neuheiten
der **Frühjahrs- u. Sommer-Saison**
sind eingetroffen und empfehle mein reichhaltiges Lager in **Kleiderstoffen und Besätzen, Regenmänteln, Jaquettes und Frühjahrsuhängen.**

Ueberraschend ist der Erfolg der **Venus-Seife**
von der **EXCELSIOR-PARFUMERIE, Berlin**
Dieselbe verhilft durch ihre vorzüglichen cosmethischen Substanzen zur schnellsten Erlangung eines blendend weißen Teints, weshalb sie auf keinem Toiletentisch fehlen darf. à Stück 50 Pf. zu haben bei **Adolph Ungor, Heiligegeiststraße, V. Clorius, Alter Markt, H. Lange, Snn. Mühlendamm.**

Endlich!!!
Die erste deutsche Colonie Kamerun hat die auf sie gesetzte Hoffnung zu erfüllen begonnen, der dort gepflanzte Tabak übertrifft alle Erwartungen, die daraus gefertigte Cigarre ist kostbar, und endlich ist es dem Raucher erspart, für den unentbehrlichen Lebensgenuss viele Millionen jährlich dem Auslande zu opfern.
Die erste deutsche **Colonialcigarre Kamerun** ist erschienen und zum Preise von **M. 60 pro 1000 Stück — 6 M. pro 100 Stück** von mir in allen Farben zu beziehen. Für Porto erbitte 50 Pf. Bei Bestellung bitte anzugeben ob: leicht, mittel o. stark.
F. Schröder, Cig.-Fab., Berlin C., Rosenthalerstr. 31.
gegr. 1849.

Malerinnen-Schule Königsberg i. Pr.,
Paustraße 6 und 7.
Das 3. Quartal des von Anfang October bis Ende Juni dauernden Unterrichtsjahres 1891—92 beginnt **Freitag, den 1. April.**
Förderung von den Anfangsgründen bis zur selbstständigen Kunstausübung. Ausbildung zum Zeichenlehrerinnen-Examen.
Lehrplan und Jahresbericht à 20 Pf. in den Kunsthandlungen von **Hübner u. Matz** und **Bon's Nachf.,** sowie bei Unterzeichnetem:
Portraitmaler Eugen Voss.

Neueste Erfindung
Natur-Paus-Apparat!
(Geheißl. geschützt.)
Jeden erinnerungswerthen Anblick sofort zu verewigen.
Dieser kleine in der Tasche bequem bei sich zu führende optische Apparat wirkt Landschaft, Ruinen, Haus, Kopf etc. als Bild in Farben genau nach der Natur auf Pauspapier, auf welchem es von jedem Kinde schnell abgepaust, d. h. nachgezeichnet, werden kann. Interessant für jeden Reisenden und Touristen, belegend für jeden Lehrer und Schüler.
Stück à 1,50 M., Porto 20 Pf., zu beziehen von **Schröder's Versandtgesch., Berlin W. 62, Courbierestr. 10.**

Lauren Kunst
Julius Arke.
Vorbereitungs-Anstalt für **Postgehilfen** in **Görlitz.**
Staatlich concessionirt und beaufichtigt. Näheres durch den Vorsteher **Speckmann, Augustastraße 21.**
Dr. med. Hope,
homöopathischer Arzt
in **Hannover.** Sprechst. 8—10 Uhr. Auswärts mit gleich. Erfolge briefl.

Interessanter
aber harmloser Scherzartikel!
Das Liebesthermometer
erregt fortgesetzt Unterhaltung u. Heiterkeit. Sollte in keiner Gesellschaft fehlen. Für 50 Pf. in Briefmarken zu beziehen von **Schröder, Berlin W. 62, Courbierestraße 10.**



Elegantest illustriertes Witzblatt Deutschlands. Erscheint wöchentlich 1 Mal. Preis pro Quartal 1,50 M. Bestell. bei allen Postanstalten, Buchhandlungen und der Expedition Berlin S., Neue Poststraße 23. — **Inferate** befördert billigt die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler, M.-G., Königsberg i. Pr.**

Freiburger Geld-Lotterie
zur Wiederherstellung und Freilegung des Münsters.
Ziehung: **1. u. 7. April 1892.**
Baare Geldgewinne.
1 à 50,000 M. 20 à 500 M.
1 „ 20,000 „ 100 „ 200 „
1 „ 10,000 „ 200 „ 100 „
1 „ 5,000 „ 400 „ 50 „
10 „ 1,000 „ 2500 „ 20 „
Außerdem:
Kunstwerthe von M. 45,000.
Loose à 3 M., Porto u. Liste 30 P. extra
1/2 Loose à 1,75, 1/4 à 1 M.
Richard Schröder,
Berlin C. 19, Spittelmarkt 8/9.
gegr. 1875.

Pianos für Stadium u. Unterricht bes. geeignet, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin, Dresdenerstrasse 38. **Friedrich Bornemann & Sohn, Piano-Fabrik.**

Säcksel
aus Roggenstroh 1,50 M.
Säferstroh 1,00
gesund und gleichmäßig geschnitten, offerirt in Waggonladungen à 195 Centner
Dom. Jahnkow
bei Langenfelde in Pom.

Einen Lehrling
fürs Comtoir sucht
Brauerei English Brunnen.
Dauernd wird f. einige Stunden des Tages, gewöhnlich Nachm. von 5—7 Uhr ein perfekter **Hilfsbuchhalter** gesucht. Selbstgeschriebene Offerten mit Preisangabe befördert die Expedition der „**Altp. Btg.**“ unter Chiffre H. F. 7.
Gekauft wird **Fuchs Chronik von Elbing** in **C. Meissner's Buchhandlung.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 71.

Elbing, den 24. März.

1892.

Doppeltes Spiel.

Novelle von Fr. Meißner.

2)

Nachdruck verboten.

II.

Die Frau Pastorin führte die Damen in die für dieselben hergerichteten Zimmer. Sie hatte dieselben in der Hauptstadt als Nachbarinnen oberflächlich kennen gelernt, die Mutter näher als die Tochter, und daher wendete sie jetzt der letzteren, die in so kurzer Zeit die Gattin ihres „lieben, guten Heinz“ werden sollte fast ausschließlich ihr Interesse zu.

Asta Wiryk war ein sehr schönes Mädchen. Ihr reiches, schimmerndes Haar war schwarz wie Rabengefieder, und aus ihrem feingeschnittenen, zart überhauchten Gesicht blickte ein Paar dunkler Augen, die bei gewisser Beleuchtung im tiefsten, prächtigsten Schwarz erschienen, zuweilen aber auch einen saphirbraunen Glanz annahmen, namentlich wenn nicht alles so ging, wie es, ihrer Meinung nach, gehen sollte. Nach Dornbusch's Geschmack war ihr Sinn ein wenig zu spitz und die Lippen zeigten zuviel Fülle, allein das Sinn hatte ein allerliebstes Grübchen und die Lippen waren so frisch und süß und roth wie reife Kirschchen. Gegen die herrlichen Augen hatte er einzuwenden, daß sie zuweilen in geradezu unangenehmer Weise seitwärts, aus den Augenwinkeln heraus, blickten, mit so lauernem Ausdruck, daß das ganze Gesicht dann ein anderes zu werden schien; es war dies eine Eigenschaft, die sie von ihrer Mutter geerbt hatte und die sie, trotz aller Bemühungen, nicht ganz unterdrücken konnte.

Alles in allem aber war Asta ein Mädchen, dessen Anziehungskraft so leicht kein Mannesherz zu widerstehen vermochte. Ihre Stimme war sanft und melodisch, ihr Lächeln hatte einen bestrickenden Liebreiz, und sie lächelte oft, während sie nur sehr selten lachte. Sie zählte erst achtzehn Jahre; dem aufmerksamen Beobachter aber erschien sie ihrem ganzen Wesen nach nicht als ein Produkt ursprünglicher Natur, nicht wie eine frische, wilde Blume der Wiese oder des Waldes, sondern

wie eine schöne, seltene Treibhauspflanze, eine Lust dem Auge, aber ohne Duft.

Als man sich später zu Tisch setzte, erhielt Asta ihren Platz neben Dornbusch, während die Geheimrätthin mit dem alten Bredow vorlieb nehmen mußte. Es lag dem jungen Fabrikherrn daran, sich der Braut seines Freundes so angenehm als möglich zu machen und diesen Zweck erreichte er auch vollkommen. Sein gewandtes, witziges, ab und zu ein wenig sarkastisches Geplauder entzückte sie; sie verglich ihn im Stillen mit Heinrich Amberg, wobei der letztere allerdings ein wenig den kürzeren zog.

„Das Mädel ist keine von den Einfältigen,“ sagte Dornbusch zu sich selber, als er am Abend sein Urtheil summirte, „ob sie aber meinen hochherzigen, romantischen Freund glücklich machen kann, das ist eine andere Frage. Ich zweifle daran, möchte sogar behaupten, daß sie gar nicht einmal diese Absicht hat, sondern daß sie zufrieden sein wird, wenn sie nur erlangt, was sie will. Gegenwärtig ist sie noch weiches Wachs in der Hand ihrer Mutter, die ebenfalls eine sehr schlaue Dame ist; lange aber wird's nicht dauern, dann geht sie ihren eigenen Weg. Nach ein paar Jahren wird sie noch interessanter sein als heute. Ihr Blick gefällt mir nicht, wenn sie, mit dem Gesicht nach vorn, links oder rechts hinter sich sieht. Heinz mag auf seiner Hut sein. . . Ich kann mir nicht helfen, der arme Junge thut mir leid.“

Der Abend war warm und klar, das Abendroth lag über der weiten Ebene und tauchte rings die Landschaft in ein sanftes, verglühendes Zwielicht. Asta erklärte sich bereitwillig einverstanden, als Amberg sie zu einem Spaziergang durch den Gutspark aufforderte; die Mutter warf ihr noch sorglich einen leichten Schawl um die Schultern und dann schritt sie am Arme ihres Bräutigams aus dem Hause.

„Was meinen Sie, gnädige Frau,“ sagte Robert Dornbusch zur Geheimrätthin, „wollen wir dem guten Beispiel folgen?“

„Von Herzen gern,“ entgegnete die Dame lächelnd. „Wir können gar nichts Besseres thun. Geben Sie nur Acht, daß wir uns nicht vertren.“

Und so verschwand auch dieses Paar in den Gängen des Parks, während der Amtmann Bredow mit seiner Cigarre bei der Frau Pastorin zurückblieb.

Heinrich Amberg war von jeher ein Mann von wenig Worten gewesen, die Gabe der leichten Beredsamkeit war ihm verlaget geblieben. Auch jetzt schritt er beinahe wortlos neben der Königin seines Herzens einher. Es fiel ihm ein, wie wenig er die Geliebte doch eigentlich erst kenne, wie er kaum eine schwache Ahnung habe von ihrer Art zu denken und zu empfinden, von der Richtung ihres Geschmacks, von ihren Gewohnheiten. Ebenjowenig war ihr von ihm bekannt — und doch, wie kindlich vertrauend, wie gern und ohne Besinnen hatte sie seiner Liebeswerbung nachgegeben! So grübelte er und suchte nach Worten, die dieser Einsamkeit, diesem Besammensen im Abenddämmerlicht entsprächen; er fühlte sich so glücklich, sein Herz war ihm so voll und doch fehlte ihm der einfachste Ausdruck dafür.

„O Himmel, wie ist er doch langweilig!“ seufzte Asta innerlich. „Da lobe ich mir den Herrn Dornbusch!“

„Wird Dir das alte Haus auch gefallen, meine Asta?“ fragte Amberg endlich, indem er den Arm um seine Braut legte.

„O gewiß,“ antwortete sie schnell, „ich habe mich schon ganz darin verlebt. . . .“ „Und Du bist ja dann bei mir, liebster Heinrich,“ setzte sie zärtlich hinzu. „Hast Du übrigens schon überlegt, wohin wir unsere Hochzeitsreise machen werden?“

„Nein, diese Bestimmungen überlasse ich gänzlich meinem süßen Weibchen, das Du dann ja sein wirst.“

Asta schwieg einige Augenblicke.

„Weißt Du, Heinrich,“ begann sie dann zögernd, „seit langer, langer Zeit sehne ich mich schon danach, einmal Paris zu sehen.“

„Paris!?“ wiederholte Amberg ganz erstaunt. „Verzeih mir, aber darauf war ich nicht vorbereitet! Was weißt Du denn von jenem abschaulichen, uns gerade jetzt so feindlich gesinnten Babel, daß Du Dich gerade dorthin sehnst?“

„Ich habe so viel davon gelesen und Mama sagt auch, die Leute wäron dort gerade so gut, wie anderswo. Ach bitte, bitte, liebster Heinz, laß uns doch nach Paris reisen!“

Er fühlte, wie ihre kleinen Hände sich fest um seinen Arm drückten, und dabei schauten die schönen, dunklen Augen so tief in die seinen, daß Fleisch und Blut hier nicht widerstehen konnten.

Er beugte sich hernieder und drückte seine Lippen auf die ihren.

„Du Liebste,“ sagte er, „hlerin, wie auch stets in allen andern Dingen, soll es ganz so sein, wie Du es wünschst.“

Ein Blitz des Triumphes leuchtete in ihren Augen auf; sie hing sich fester an ihn und die Unterhaltung gerieth jetzt nicht mehr ins Stocken.

„Weißt Du, was ich möchte, Mama?“ sagte Asta gähnend, als sie sich mit ihrer Mutter

in das Schlafgemach zurückgezogen hatte.

„Es wird wieder etwas recht Märkisches sein, wie ich Dich kenne,“ versetzte die Geheimrätthin.

„Ich möchte, daß Herr Dornbusch so hübsch wäre, wie Heinrich und auch soviel Geld hätte, wie Heinrich, und daß ich dann mit ihm verlobt wäre.“

„Das sieht Dir ähnlich!“ rief die Mutter. „Kind, Kind, sei froh, daß Du noch eine Mutter hast, die Dir den rechten Weg weisen kann. Glaube mir, als Dornbusch's Frau bliebe Dir keine Spur von Selbstständigkeit und eigenem Willen, während Du den guten, blinden Heinrich jederzeit um den Finger wickeln kannst — und ich auch,“ fügte sie mit ihrem eigenthümlichen, kurzen Lachen hinzu.

Der Spaziergang des jungen Fabrikherrn und der Geheimrätthin im Park hatte, wie man sieht, seinen Zweck erfüllt und der letzteren ein richtiges Bild von Dornbusch's Character verschafft; es ist aber nicht daran zu zweifeln, daß auch dieser im Stande gewesen war, einen genügenden Einblick in das Wesen von Asta's Mutter zu gewinnen.

III.

„Eine Dame wünscht den Herrn Lieutenant zu sprechen,“ meldete der Diener, als Amberg, der schon in der Frühe des nächsten Morgens mit seinen Gästen einen Rundgang durch sein schönes Besitzthum gemacht hatte, wieder in seinem Zimmer war.

„Eine Dame?“ fragte er. „Sendet sie keine Karte? Wie heißt sie?“

Er war einigermaßen erstaunt, da er während der kurzen Zeit seines Hierseins noch keine Bekanntschaften in der Nachbarchaft gemacht hatte.

„Die Dame wollte mir ihren Namen nicht sagen,“ berichtete der Diener. „Sie wartet schon eine Weile und giebt vor, mit dem Herrn Lieutenant dringende Geschäftssachen zu haben. Der Omnibus hatte sie am Thor abgesetzt.“

„So laß sie hereinkommen.“

Der Diener ging und gleich darauf erschien eine große, stattliche Frauengestalt in Hut und Mantel im Zimmer. Die Fremde blickte den Hausherrn forschend an und ging dann schnell und mit grüßend ausgestreckter Hand auf ihn zu.

„Herr Lieutenant Amberg, nicht wahr?“ sagte sie, während Heinrich zögernd die dargereichte Hand berührte. „Gewiß, Sie sind's,“ fuhr sie lebhaft fort, „ein Irrthum ist nicht möglich. Der ganze Vater, Zug für Zug! Nur die Augen nicht, die haben Sie von Ihrer Mutter. Aber verzeihen Sie, ich habe mich Ihnen noch nicht vorgestellt.“

Damit ließ sie seine Hand los.

Heinrich Amberg verneigte sich leicht.

„Darf ich bitten, Platz zu nehmen,“ sagte er.

Die Fremde mochte ungefähr fünfzig Jahre zählen; sie trug ein schwarzes Seidenkleid und einen über und über mit Schmelzperlen besetzten

schwarzen Umhang. Ihre Züge hatten nichts Feines, allein man erkannte aus denselben, daß sie früher eine auffallende Schönheit gewesen sein mußte.

„Mein Name ist Blooker,“ sagte sie. „Ich bin die Wittve des Professors der Musik, Anton Blooker.“

Der Name war Amberg unbekannt. Er verneigte sich noch einmal und schaute dann die Dame ruhig wartend an.

„Aber ist's denn möglich?“ rief diese jetzt erstaunt aus. „Sie wissen wirklich noch nicht, wer ich bin? Hat man Ihnen denn gar nichts gesagt?“

„Ich bedauere, gnädige Frau, gestehen zu müssen, daß ich nicht weiß, worauf Sie hinzudeuten beabsichtigen,“ entgegnete er.

„Das ist schade. Ich hatte gehofft, unangenehme Auseinandersetzungen vermeiden zu können; aber das sollte nicht sein, wie ich sehe. Nun, jedenfalls wird Ihnen bekannt sein, daß Ihr Vater zweimal verheiratet gewesen ist.“

Heinrich Amberg erröthete.

„Ich bin nicht in der Lage, die Kenntniß dieser Thatsache in Abrede stellen zu können,“ erwiderte er.

„Sie wissen dann wohl auch, daß er von seiner ersten Frau geschieden war?“

Amberg nickte bejahend.

„Die erste Frau bin ich.“

Sie sprach diese Worte ganz ruhig und geschäftsmäßig, dabei dem jungen Manne fest in die Augen sehend.

„Sie sind . . .“ rief dieser in Verwirrung.

„Jawohl. Ich bin die Frau Professorin Blooker, Ihres Vaters geschiedene erste Frau. Hier auf Birkenfeld habe ich gewohnt. Ich kenne jeden Winkel im Hause und draußen jeden Baum. Nach vier Jahren kam Blooker, der Mann, den ich schon geliebt hatte, ehe ich Ihren Vater noch kannte . . . Des Herzens Stimme ist mächtiger als alles, Herr Lieutenant; ich folgte Blooker. Ihr Vater reichte die Scheidungsklage ein, wir wurden getrennt und Blooker heirathete mich. Jetzt aber ist auch er schon seit zehn Jahren todt — Gott hab ihn seelig!“

Amberg saß beinahe mit offenem Munde. Er wußte nicht, was er sagen sollte.

Die Wittve des seltsamen Blooker schaute ihn eine Weile an, dann nahm sie wieder das Wort.

„Ich weiß ungefähr, was Sie jetzt denken, Herr Lieutenant,“ sagte sie.

„Sie denken: Was die Frau mir da erzählt, mag ja wahr sein, aber was geht die Geschichte mich an? Weswegen kommt sie hierher und kramt Dinge aus, die lange vor meiner Geburt passiert sind und die mich nicht im geringsten interessieren können? — Haben Sie nur einen kleinen Augenblick Geduld, Sie sollen alles erfahren.“

Sie zog ihr Taschentuch hervor, wuschte sich die Lippen und fuhr dann fort:

„Seit Blockers Tode, also seit 10 Jahren, habe ich von Ihrem Vater eine jährliche Unterstützung von tausend Thalern erhalten, die mir

vierteljährlich ausgezahlt wurde. Diese Unterstützung aber ist seit Ihres Vaters Ableben ausgeblieben, und so bin ich heute hergekommen, um mit Ihnen Rücksprache zu nehmen. Denn ich kann das Geld nicht länger entbehren. Ich habe Ihre Heimkehr aus Ihrer Garnison abgewartet, weil dies eine Sache ist, die persönlich und unter 4 Augen abgemacht werden muß.“

Amberg war so erstaunt, daß er noch immer keine Worte finden konnte. Die Keckheit dieser Frau überstieg seine Fassungskraft. Ueber die Sache selber wunderte er sich nicht sonderlich. Vater und Sohn hatten einander nur wenig kennen gelernt, da letzterer schon von klein auf Erziehung und Unterricht in der Stadt erhalten hatte: dann kam das Kadettenhaus und schließlich der Dienst in der Armee, und so waren die Privatangelegenheiten des Verstorbenen ihm fast gänzlich unbekannt geblieben.

„Tausend Thaler jährlich ist eine Rente, die nicht leicht jemand zugebilligt wird,“ sagte er endlich. „Mein Vater muß ganz besondere Gründe dafür gehabt haben.“

„Die hatte er, Herr Lieutenant. Die zwingendsten Gründe, das kann ich Ihnen versichern. Es blieb ihm einfach nichts anderes übrig.“

„So! — Vielleicht verhält es sich so, wie Sie sagen, Frau Professorin. Ich habe darüber kein Urtheil. Mein Vater wird gewußt haben, weshalb er so handelte; seine Beweggründe aber können doch für mich nicht mehr bindend sein — wenigstens nicht in derselben Ausdehnung.“

„Da irren Sie, Herr Lieutenant. Ihres Vaters Gründe behalten auch bei Ihnen ihre alte Kraft.“

„Sie überraschen mich, Frau Professorin.“

„Das glaube ich gern.“

Außerdem machen Sie mich neugierig. Wollen Sie die Güte haben, mich aufzuklären?“

Die Wittve zögerte einige Augenblicke.

(Fortsetzung folgt.)

Manngfaltiges.

— Seit zwei Jahren hat der Lehrer Bandlow in Trübsees **Gesellschaftsreisen** von **Lehrern** und **Lehrerfreunden** mit deren Damen nach Norwegen veranstaltet, und zwar im Juli 1890 mit dem Dampfer „M. G. Melchior“ von Stettin über Kopenhagen nach Christiania, von hier in die Landschaften Thelemarken, Ringerte und Modum; im Juli 1891 mit den Dampfern „Arelhuus“ und „Christiansfund“ eine Seefahrt an der norwegischen Küste (von Stettin über Kopenhagen nach Bergen und Trondheim). Die Vereinigte Dampfschiffs-Gesellschaft in Kopenhagen, welche die letztgenannte Strecke bisher mit nur zwei Schiffen besuhr, hat jetzt einen dritten Dampfer eingestellt, so daß der Lehrer

Bandlow im Juli dieses Jahres über drei Schiffe disponirt. Ein Theil des Laderaumes derselben wird mit einfachen Bettstellen, Matratzen und Schlafdecken versehen, so daß ein großer allgemeiner Schlafraum für die Herren entsteht. Für Damen bleibt eine Anzahl von Kajütenplätzen I. und II. Klasse reservirt. Als Beköstigung wird für täglich 2 Kronen (2,30 Mk.) Morgens zwischen 8 und 9 Uhr Kaffee mit Weißbrod und Butter, 10 bis 11 Uhr Frühstück, 2 bis 3 Uhr Mittag (Suppe, dann Fisch oder Braten) 7 bis 8 Uhr Abendbrod, hierzu auch Thee. Alle anderen Getränke werden extra bezahlt. Da der Passagepreis der Bandlow'schen Gesellschaften nur 50 Mark beträgt, so ist die ganze Reise ein billiges und schönes Ferien-Vergnügen. Von dem großen Beifall, den in beiden Jahren diese Reisen überall gefunden haben, zeugen viele, dem Unternehmer nach Triebsees zugewandene Daneschreiben. Nur auf dem „Christiansfund“ gab es einige Unannehmlichkeiten; in Zukunft werden solche aber vermieden werden können. Da jeder Reisende sich ein besonderes Reiseziel (Arendal oder Christiansand, Bergen oder Stavanger — Christiansfund, Alesund oder Drontheim) wählen und zur Rückkehr einen beliebigen Dampfer der Linie benutzen konnte, so haben manche der Theilnehmer, die über eine längere Ferienzeit und größere Geldmittel verfügen konnten, große Ausflüge ins Land, in die herrlichen Fjorde, in die Lofoten zc. gemacht. Für diese Ausflüge bildeten sich aus der Reisegesellschaft auf den Schiffen wieder kleinere Gesellschaften. Anfangs April giebt Lehrer Bandlow in Triebsees die Prospekte für die diesjährigen 4 Julifahrten aus. Diese diesjährigen Fahrten werden wahrscheinlich über See nach Schottland erweitert. Den Anfragen um Prospekte ist eine Retourmarke beizulegen. Wir bemerken schließlich, daß eine Vorauszahlung des Fahrpreises oder eines Theils desselben an den Unternehmer als definitive Anmeldung angenommen wird. Der Andrang zu den Reisen war so groß, daß eine ganze Zahl von Passagieren, die im vorigen Jahre ihre Fahrgehalt zu spät einschickten, zurückgewiesen werden mußte.

Land- und Hauswirthschaftliches.

— **Reinigen von Elfenbein.** Gelb gewordene Elfenbeinmesser, Gabeln, Fächer, Proben u. s. w. lassen sich wieder aufhellen, wenn man diese Gegenstände mittelst eines sauberen Planelläppchens mit Firschhornpulver

oder fein geschlemmter Kieselguhr und Wasser abreibt. Schließlich reibt man so lange mit Sämischeder nach, bis die Elfenbeingegenstände ihren früheren Glanz wieder erhalten haben.

§ **Das Eggen der Weizen- und Haferfelder im Frühjahr.** Erfahrene Landwirthe wissen in manchen Gegenden schon lange, daß das Eggen der Weizen- und Haferfelder im Frühjahr ungemein das Wachsen des Weizens und Hafers befördert. Dort, wo der Boden nicht tief und lehmig ist, befürchtet man mit Recht, daß durch die scharfe Egge durch Herausreißen und Verlezen der zarten Saatzpflanzen schließlich mehr Schaden als Vortheil entstehe würde. Es sei daher auf das Verfahren der französischen Landwirthe aufmerksam gemacht, welche ihre Weizenfelder nicht mit der gewöhnlichen scharfen eisernen Egge im Frühjahr lockern, sondern welche zu diesem Zwecke die Kettenegge anwenden und die Kettenegge mit dreieckigen Gliedern auf schweren Boden, und eine solche mit viereckigen Gliedern auf leichten Boden.

Gewerbliches.

§ **Für Schornsteinkappen,** sogenannte Deflektoren, hat Ingenieur H. Kort in Berlin, nach dem Centralblatt der Bauverwaltungen, eine neue Bauart seines bereits bekannten Rauch- und Luftsaugers angegeben, welche sich nach Versuchen sehr gut bewährt haben soll. Die Apparate werden in Eisenblech mit Anstrich, verzinktem Eisenblech oder Zinkblech ausgeführt und haben eine gefällige Form.

† **Aluminium-Platten für Lithographen, Graveure und Zeichner.** Die Aluminium-Industrie, Actiengesellschaft zu Neunhausen in der Schweiz, stellt gegenwärtig Druckplatten für Lithographie aus Aluminium her. Die in Zürich und Nürnberg in größeren Officinen angestellten Versuche haben den besten Erfolg gehabt; auch in den Vereinigten Staaten sind solche Versuche wohl gelungen. Die Platten sollen sich sowohl für Gravirungen als auch Federzeichnungen bestens eignen.

Gesundheitspflege.

§ **Gefährlichkeit des Cocains.** Mit großer Sorglosigkeit wird vielfach auch von Seiten der Laien neuerdings das Cocain verwendet. Es ist dasselbe aber keineswegs ungefährlich, sondern im Gegentheil in seiner Wirkung bei verschiedenen Individuen unberechenbarer als die meisten ähnlichen Mittel und ist schon verschiedentlich Todesursache geworden. Die Mattison berichtet von 72 in der Literatur verzeichneten Todesfällen in Folge der Anwendung dieses Mittels, was gewiß zur Vorsicht mahnt.